

SWR2 Leben

## **Sterbevorsorge - Aber jetzt doch noch nicht!**

Von Ina Strelow

Sendung vom: 29.12.21, 15.05 Uhr

Redaktion: Nadja Odeh

Regie: Günter Maurer

Produktion: SWR 2021

SWR2 Leben können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:  
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-tandem-100.xml>

---

### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Die SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

## **STERBEVORSORGE - ABER JETZT DOCH NOCH NICHT!**

### **Erzählerin:**

Gerade habe ich die neunte Mail dieser Art bekommen, lese sie, vergleiche sie mit der letzten und der vorletzten, schließe dann alle und mache mir zum wiederholten Mal eine Notiz auf der To-Do-Liste: Sterbe-Vorsorge.

Die Mails kamen von verschiedenen Beerdigungsinstituten, die ich angeschrieben hatte. Alle haben sofort geantwortet. Zeit lassen die sich nicht, dachte ich noch. Ich dagegen schon. Ich bin 62 Jahre alt und an meinen Tod zu denken, ist sicher nicht die leichteste Übung am Tag.

### **01 Frau Till:**

Der Tod ist natürlich etwas, das mit Verlust verbunden ist, mit nem Kontrollverlust auch. Man kann das nicht steuern, man weiß nicht, wann es passiert, wie es passiert, was Ängste auslöst, etwas ist, was man einfach nicht begreifen kann.

### **Erzählerin:**

Barbara Till ist die erste Bestatterin, mit der ich persönlich über Sterbe-Vorsorge spreche, über meine eigene und ganz allgemein. Sie ist 35 Jahre alt und arbeitet mit einem eigenen Unternehmen in Berlin. Ursprünglich kommt sie aus einer Wiener Floristen-Familie, in der der Tod nie ein Tabuthema war. Und mit 29 hat sie schon eine Sterbe-Vorsorge abgeschlossen.

### **02 Frau Till:**

Weil, alles, was Angst macht, ist unvertraut. Und sobald man sich mit was vertraut macht und da reingeht, fällt auch die Angst n bisschen weg. Und es kann auch Freude machen, sich dem zu widmen und zu überlegen, wie kann denn mein Lebensende sein und was ist zu tun und wie würde denn meine ideale Trauerfeier aussehen?

### **Erzählerin:**

Als vor acht Jahren meine Mutter starb, hatte ich es als große Entlastung empfunden, dass für ihre Beerdigung alles geregelt und auch alles bezahlt war, kein unwesentlicher Fakt. Ich habe nur noch die Urne, die Blumen und den Ablauf der Feier entschieden. Das tat ich gern und das tat gut. Ich konnte trauern. Und, ich konnte mich auf meine Rede konzentrieren, die ich selbst schreiben und halten wollte und musste keine lästigen Formalitäten abarbeiten.

### **03 Frau Till:**

Wir wissen alle nicht, wann unser Tag ist, aber es kann natürlich immer morgen sein. Und alles, was wir heute dann für die Hinterbliebenen vorbereitet haben, ist natürlich n Geschenk. Und eigentlich n Liebesdienst an die anderen, wenn man's denn mal gemacht hat. Und umso mehr Tage einem dann noch vergönnt sind, war's dann n Liebesdienst an einen selber.

**Erzählerin:**

Das werde ich auch machen, dachte ich schon damals. Damit meine Kinder genauso entlastet sind, damit sie vor allem nichts bezahlen müssen, damit sie keine Entscheidungen treffen müssen, die sie nicht treffen wollen. Das ist jetzt, wie gesagt, acht Jahre her, da war ich 54 und nun steht wieder einmal Vorsorge auf meinem Zettel. Nichts schiebe ich so lange vor mir her wie dieses Vorhaben.

**04 Frau Böhmig:**

Man kommt zu diesem Thema nur über einen Impuls. Bei mir durch das überraschende Versterben meiner Mutter ... die Hinterlassenschaften, die dann zu Tage kamen, die jetzt nicht furchtbar schlimm waren, aber doch schon sehr sehr persönlich und im Detail recht viele. Ich habe diesen Haushalt aufgelöst und dann hab ich angefangen, mich mit dem Thema n bisschen mehr zu beschäftigen. Weil, was bedeutet das eigentlich, was ich so hinterlasse?

**Erzählerin:**

Mit Carola Böhmig, Ende 50, habe ich eine Ordnungsexpertin getroffen, die seit 20 Jahren Menschen berät, die Probleme mit der Ordnung haben. Sei es beim Hausrat, mit Dokumenten oder eben beim Aufräumen der Wohnung vor dem eigenen Tod. Damit genau das nicht den Hinterbliebenen überlassen wird, sondern man selbst bewusst Ordnung schafft. Im Englischen wird das „Death Cleaning“ genannt. Ursprünglich kommt es aus dem Schwedischen und heißt „Döstädning“, im weitesten Sinn: „sterben“ und „aufräumen“.

**05 Frau Böhmig:**

„Death Cleaning“ benutze ich schon hier und da, weil es nen gewissen Bekanntheitsgrad hat. Aber in Deutschland ist das noch nicht so richtig angekommen. Ich hab es für mich: „Aufgeräumt ableben“ genannt, indem ich Menschen begleiten möchte, ihren eigenen Weg da zu gehen und das Ganze mal mit n bisschen Leichtigkeit zu betrachten. Ich hab sogar ein Konzept dazu entwickelt: „55 plus“ heißt das. Ich finde nämlich, dass man mit 55 durchaus auch schon wieder mal genau hinsehen kann, was man eigentlich so hat. Denn das Leben verändert sich, die Lebensansprüche verändern sich. Also vorausschauend handeln, ist immer etwas, was einem persönlich Sicherheit gibt. Mir auch. Wenn ich weiß, ich habe alles gut geregelt, dann bin ich ja viel befreiter. Es ist, als wenn einem ein Klotz von den Schultern genommen wird.

**Erzählerin:**

Ich bin mir nicht sicher, ob der Klotz nicht eher der Gedanke an den eigenen Tod ist bei mir. Also im Moment jedenfalls. Immer wenn ich das Gefühl habe, ich öffne die Tür für dieses Thema, schließt sie sich gleich wieder.

**06 Frau Till:**

Manche haben das Gefühl, dass das natürlich n schweres Thema ist. Aber gerade wenn man so im Saft seines Lebens ist, ist eigentlich der beste Zeitpunkt, darüber zu sprechen und nachzudenken. Weil, man steht nicht unter Druck, man kann sich alles ausmalen, ohne dass jeder daran denkt: Ach, es ist ja bald so weit, sondern einfach darüber sprechen: Was wären so deine Wünsche? Und was würde zu dir passen?

Und vielleicht sagt dann die Tochter oder die Freundin: Also, ich bräuchte ja aber schon nen Ort, wo ich hingehen kann, um zu trauern. Weil, das ist sehr sehr unterschiedlich.

**Erzählerin:**

Vor drei Jahren – meine Kinder Nora und Eric waren 37 und 39 – verstarb ganz plötzlich ihr Vater. Ohne erkennbare Krankheit lag er eines Morgens tot in seiner Wohnung. Herzversagen. Er wurde 61 Jahre alt. Aus einer späteren Beziehung hatte er noch einen Sohn, Leo, der zu dieser Zeit gerade mal 20 war. Die beiden Söhne haben damals alles allein organisiert. Erschwerend kam hinzu, dass ihr Vater inzwischen am Bodensee lebte, wir anderen – außer Nora – aber in Berlin.

**07 Eric:**

Dazu muss man noch sagen, dass wir seit bestimmt sieben, acht Jahren gar keinen Kontakt mehr miteinander hatten. Und dann sind wir da runtergefahren, um das zu regeln und wir sind quasi von einer Aufgabe zur nächsten gestolpert. Das war dann schon sehr frustrierend, da ich meinen Vater insoweit kannte, dass er in Einem wirklich brillant war und das ist Schulden machen. Und dass so ganz klar war, alles, was jetzt kommt, wird unser Ding sein. Also das hat mich schon wütend gemacht, weil das für uns schon auch ne ziemliche Belastung darstellte, also finanzielle Belastung vor allem, aber auch natürlich diese ganzen Entscheidungen jetzt zu treffen.

**Erzählerin:**

Durch dieses Ereignis, fünf Jahre nach dem Tod meiner Mutter, nahm ich mir erneut vor, endlich eine Sterbe-Vorsorge abzuschließen. Zwar hatte ich durchaus schon Angebote eingeholt, aber das Gefühl, damit überfordert zu sein, war jedes Mal ein „guter“ Grund, alles wieder beiseitezuschieben. Und so auch diesmal, obwohl ich wusste, wie überfordert mein Sohn Eric da unten war.

**08 Eric:**

Also in den ersten paar Tagen war ich sehr grob, glaube ich, ihm gegenüber, so im Gedenken und hab dann auch des Öfteren gesagt, das ist mir völlig egal, was mit ihm passiert. Das soll mein jüngerer Bruder beschließen, wenn ihm das irgendwie wichtig ist. Und dann hab ich halt auch gemerkt, dass Leo damit sehr überfordert war. Er hatte schon Vorstellungen, was passieren soll. Und sein Vorschlag war das mit dem Friedwald und damit konnte ich mich dann auch ganz gut arrangieren. Und dann kann man sich ja noch so sehr gegen diesen Gedanken sträuben, man hat's ja doch ja doch immer irgendwie im Kopf, dass man das für ihn macht, also so absurd das ja auch irgendwie ist: Würde es ihm hier gefallen? Würde er das wollen? Würde er das mögen? Wenn man denkt, der mag jetzt gar nichts mehr, der ist einfach tot.

**Erzählerin:**

Dann haben mich letztes Jahr zwei meiner besten Freunde, ein Ehepaar aus Köln, überrascht. Zum einen haben sie sowohl ihre Testamente geschrieben als auch eine Sterbevorsorge abgeschlossen, zum anderen – sie haben keine Kinder – bin ich von ihnen als Erbin eingesetzt. All ihre Unterlagen liegen nun bei mir. Und natürlich hat mich das ein nächstes Mal motiviert, denn über Friedwald, den ich mir auch für mich

als einen passenden Bestattungsort vorstellen kann, war ich noch nicht hinausgekommen. Aber die Vorstellung in einem Wald zwischen oder unter Bäumen begraben zu werden, ist wohl eher ein mageres Ergebnis eines achtjährigen Vorhabens. Und erst jetzt fiel mir ein, auch mit meinem Mann über das Thema Sterbevorsorge zu sprechen.

**09 Olaf:**

Bisher lässt mich der Tod eigentlich ziemlich gleichgültig. Vielleicht auch, weil ich denke, ich sterbe noch nicht. Das dauert noch ein bisschen, bis ich dran bin. Also ich hab mir Gedanken gemacht, was passieren würde, wenn ich einen Unfall hätte und hab diesen Organspendeausweis ausgefüllt. Ich bin aber ansonsten, würde ich sagen, was den Tod anbetrifft ziemlich inaktiv. Und koppel mich da lieber an die Initiativen meiner Frau...

**Erzählerin:**

Aha, er möchte also alles mir überlassen. Die große Hilfe ist das jetzt nicht. Aber da das Thema nun angesprochen ist, bleibt es aktuell.

Übrigens war es das erste Gespräch, das ich privat überhaupt mit jemandem geführt habe über dieses Thema. Da bilde ich mir ein, offen zu sein und dann das. Noch nie haben wir uns unter Freunden – und schon gar nicht in der Familie – darüber unterhalten, wie wir uns zum Beispiel die eigene Bestattung vorstellen.

Oder was wir schon organisiert haben, Vollmachten, Patientenverfügung und so weiter. Oder über die Frage, was möchten wir überhaupt geregelt und geordnet haben vor dem eigenen Tod?

**10 Frau Böhmig:**

Um seinen Tod etwas vorzubereiten oder zu organisieren, muss man eigentlich mal die Frage stellen: Möchte ich es in meinem Sinne regeln? Natürlich kann ich bestimmen, welche Form der Bestattung ich möchte, wie die Trauerrede sein soll, wer Besucher sein soll? Ich kann aber auch entscheiden zu sagen: Gut, letztendlich, den Schmerz tragen ja die Hinterbleibenden. Und warum sollen die es nicht entscheiden dürfen, wie sie das gerne hätten. Ich hab für meine Bestattung noch nicht vorgesorgt, weil ich denke, dass das mein Mann und meine Tochter entscheiden sollen, wie sie das gerne machen möchten.

**Erzählerin:**

Nach der frühen Trennung von dem Vater der Kinder, haben mein jetziger Mann und ich die beiden großgezogen. Daher sind natürlich sie für uns beide die Ansprechpartner bei diesem Thema. Wären sie überhaupt mit unserer Bestattung auf einem ganz bestimmten Friedwald einverstanden? Oder wünschen sie sich doch einen anderen Ort? Und was halten sie generell von einer Vorsorge? Als ich unserer Tochter von der Idee erzählt habe, hat sie sofort eingewendet: Aber mir soll das auch gefallen, was ihr da festlegt. Schließlich ist das auch unsere Feier. Das ist wohl wahr. Konkreter sind wir allerdings noch nicht geworden.

**11 Eric:**

Ich würde mir wünschen, dass ihr für euch geklärt habt, was ihr wollt und auch wie das ablaufen soll. Und damit meine ich jetzt nicht das Zeremonielle, aber dass auf alle Fälle klar ist, in welcher Form ihr beigesetzt werden wollt, wo. Am besten habt ihr dann schon mit irgendjemandem gesprochen. Nicht, dass man sich so im Kopf fühlt, als müsste man sich zerteilen und einmal für sich und einmal für den Verstorbenen irgendwie entscheiden, was jetzt gut ist und was gemacht werden soll. Und Friedwald ist sehr okay für mich.

**12 Frau Böhmig:**

Also ich hab's in meiner Kundschaft schon öfter gehabt, dass die älteren Menschen gerne darüber sprechen wollten und die Kinder haben gesagt: Das will ich gar nicht hören. Wo dann Ängste durchkommen, dass die Eltern doch eines Tages nicht mehr da sind. Natürlich ist das ein schwerer Gang.

**Erzählerin:**

Es geht aber auch genau andersherum:

**13 Olaf:**

Ehrlich gesagt, ist die Idee, dass wir uns mit unseren Kindern zusammensetzen und über den Nachlass sprechen und über den Tod und den Ort, an dem wir dann eventuell bestattet werden wollen, ist für mich eigentlich absurd. Das hat sowas Tribunalartiges, so was Verkrampftes.

**14 Eric:**

Gespräche darüber zu führen, finde ich in keinsten Form absurd. Sondern eher sehr sehr hilfreich. Weil auch dann Sachen ja viel mehr geklärt werden können.

**15 Olaf:**

Ich möchte gerne, das ist das Einzige, was ich mir wünschen würde, dass ich mit meiner Frau zusammen bestattet werde. Dass ich an dem gleichen Ort bin. Und das auch nur aus nem sentimentalen Gefühl heraus. Das heißt, selbst wenn unsere Kinder auf die Idee kämen, das nicht zu realisieren, dann wär's mir auch egal.

**16 Eric:**

Also wenn ich jetzt zum Beispiel von euch einfach erfahre im letzten Willen oder im Testament, wie ihr euch das vorstellt, dann glaube ich, wäre ich auch eher vor den Kopf gestoßen. Weil ich mir denke, warum erfahre ich das jetzt und warum erfahre ich das quasi aufm Blatt Papier von nem Notar oder irgendwie. Also das wäre auch sehr befremdlich. Zumal man, glaub ich, ganz aktiv dagegen arbeiten muss, dass das in irgendner Form ein Tabu oder Scheuthema ist. Weil das gehört dazu wie alles andere. Also ich meine, es ist nichts so sicher, wie, dass es einfach irgendwann vorbei ist.

**17 Olaf:**

Ich glaube, ich würde dann mit den Kindern darüber sprechen, wenn plötzlich meine Frau stürbe. Dann gebe es sicherlich ein Grund und ein Anlass auch dafür, darüber zu

sprechen. Aber vorher, nee, so lange meine Frau lebt...

**18 Eric:**

Mir würde das sehr gut tun, wenn ich diese Art der Entscheidungsfindung, diesen Prozess nicht noch mal durchlaufen muss. Wenn ich nicht für euch posthum irgendetwas entscheiden müsste, immer mit dem Gedanken, ob euch das jetzt gefallen würde. Sondern, dass das einfach klar ist, was ihr wollt. Und dann ist gut.

**Erzählerin:**

Na, da haben wir wohl in unserer Familie noch einen Weg vor uns. Damit hab ich nicht gerechnet. Das Verblüffende ist für mich, dass ausgerechnet bei diesem Thema so unterschiedliche Meinungen und Gefühle deutlich werden. Oder ist es gar nicht so überraschend?

**19 Frau Till:**

Manchmal kann es auch total befreiend und schön sein, dass einer den ersten Schritt macht und sagt: Komm, lass uns mal darüber sprechen und man tauscht sich aus. Im Zuge dessen sind auch die Vorsorgepartys entstanden, die ich anbiete oder beziehungsweise die Menschen gestalten einfach nen Rahmen, der zu ihnen passt. Das kann n Abendessen sein, das kann tatsächlich ne Party sein mit Musik und Tanz, das kann n Spieleabend sein oder n Picknick im Park. Also da gehts dann darum, einfach über seine Wünsche zu sprechen mit seinen Liebsten. Und ich bin dann da, um zu beraten, in welchem Rahmen man sich erstmal rechtlich so befindet. Deshalb war mir wichtig, eine Check-Liste zu erstellen, die einfach sehr übersichtlich ist und wirklich mal einlädt, sich damit zu beschäftigen. Das sind alles Dinge, die nicht nur mit dem Tod zu tun haben, sondern auch mit dem Leben. Was passiert denn, wenn ich nicht mehr handlungsfähig bin? Betreuungsvollmacht, Vorsorgevollmacht, Bankvollmacht...

**Erzählerin:**

... eine Patientenverfügung, auch eine spirituelle Verfügung über Dinge, die man mag oder auch nicht, wenn man sich nicht mehr mitteilen kann. Dann das Totenfürsorgerecht, also wen betraue ich mit meiner Beerdigung, und die Bestattungsverfügung. Schließlich das Testament, den digitalen Nachlass regeln, „Death Cleaning“, die letzten Dinge des Lebens ordnen, eine letzte Song-Playlist und letzte Grüße an bestimmte Menschen.

**20 Frau Böhmig:**

Der Verlust eines Menschen, der ist ja schon schlimm genug für die Familie. Wenn sie dann auch noch das große Paket haben, dass Verzweiflung aufkommt, weil sie durch die Sachen nicht durchfinden, das ist schon ziemlich schlimm.

**21 Frau Till:**

Ja, und dann geht's auch immer darum, wie soll das alles finanziert und bezahlt werden. Macht eine Sterbegeldversicherung Sinn? Macht es Sinn, ein Treuhandkonto für die Bestattungskosten zu eröffnen? Oder ist das Bankkonto gedeckt zu dem Zeitpunkt?

**22 Olaf:**

Ne Vorsorge hab ich nicht getroffen. Das Einzige, was ich möchte, ist, dass die Rechnungen für die Grabstätte, was immer das sein wird, schon bezahlt sind.

**Erzählerin:**

Schön und gut, wenn wir schon beim Finanziellen wären, dann hätten wir ne Menge geschafft. Aber die Entscheidungen davor und darum herum müssen ja auch noch getroffen werden. Und da ist er wieder, dieser sperrige Gedanke an die eigene Endlichkeit. Mit über 60 bleibt es für mich noch immer ein nicht zu greifendes Phänomen, einfach nicht mehr da zu sein, nichts mehr wahrnehmen, fühlen, sehen, erleben zu können. Andere gehen damit rationaler um: Dann ist eben Schluss. Aus die Maus. Oder glaube ich, dass mein Tod näher rückt, wenn ich mich mit ihm beschäftige? Ich bin doch nicht abergläubig. Oder?

**23 Eric:**

Ich hab neulich erst mit nem Freund drüber gesprochen, der meinte dann so ganz überrascht: Natürlich hat er einen letzten Willen verfasst. Das hat mich dann doch schon sehr zum Nachdenken gebracht. Und auch ich hab jetzt schon geguckt, was man da so niederschreiben kann. Was es dann denjenigen, die sich nicht nur mit der Trauer, sondern mit dem dazugehörigen Kram beschäftigen müssen, wirklich leichter macht.

**24 Frau Böhmig:**

Also, um aufgeräumt ableben zu wollen, müssen erstmal die Gedanken dazu geordnet werden. Ich finde, man sollte sich genug Zeit nehmen und sagen: Ich guck alle zehn Jahr mal wieder hin. Jedes Stück einmal anzufassen, bedeutet ja auch, vielleicht ne kleine persönliche Zeitreise zu machen. Aber wenn jemand einen Haushalt hinterlässt, der für die Hinterbliebenen ganz ganz viel Arbeit macht und Kopfzerbrechen und Herzeleid, weil man plötzlich Entscheidungen fällen muss, die der oder die Verstorbene im eigenen Leben selbst nicht getroffen haben. Die Hinterbliebenen werden das dann tun müssen und das macht ganz viel mit den Menschen.

**25 Frau Till:**

Da passieren dann natürlich die ein oder anderen Dramen. Man lebt vielleicht zehn, zwanzig Jahre zusammen in einer Lebensgemeinschaft, die ist nicht eingetragen, man ist auch nicht verheiratet, aber man ist einander sehr nah, hat auch vielleicht Kinder zusammen und dann verstirbt einer. Und dann werden plötzlich die Eltern in die Pflicht geholt, die Bestattung zu organisieren. Und was macht das mit dem Lebenspartner, der einem nahe war?

**26 Frau Böhmig:**

Es gibt vielleicht auch Dinge des Lebens, von denen man gar nicht möchte, dass die Hinterbleibenden das finden. Bei mir zum Beispiel, ich hab in jungen Jahren ein Tagebuch geschrieben. Es war jetzt keine leichte Zeit für mich, weil ich auch kein leichtes Elternhaus hatte, und da hab ich halt viel Schmerz reingeschrieben. Diese Bücher gibt es noch. Ich hab überlegt: Würde ich wollen, dass meine Tochter zum Beispiel diese Bücher liest? Und meine Tochter sagt: Ja, das fände ich schon ganz

spannend, wenn ich das mal lesen könnte. Ich bin mir aber nicht so sicher, ob ich überhaupt möchte, dass meine Tochter so genau weiß, wer ich war in ganz jungen Jahren. Als meine Tochter kam, hatte ich ja gleich den Modus „Mutter“. So, und ich finde diese Aufgabe der Mutter auch sehr sehr wichtig für die Kinder. Und ich will da nicht wirklich dran rütteln, an dieser Funktion.

### **27 Olaf:**

Also ich hab gar nichts, was irgendwie n Geheimnis in sich bergen könnte. Zumindest ist mir das nicht bewusst. Ich hab keine Tagebücher, ich hab keine persönliche Dinge, an denen ich besonders hänge, außer meine Bücher. Und ich wüsste nicht, inwiefern da jetzt ne Vorsorge getroffen werden müsste. Ich weiß nicht genau, ob ich n total gleichgültiger oder eher n sehr rationaler Mensch bin. Aber da ich keine Vorstellung vom Jenseits und von ner irgendwie besonderen Bedeutung des Todes habe, spielt diese Nachsorge eigentlich in meinem Leben keine Rolle.

Ich hab so gut wie nichts zu vererben, außer n bisschen Geld und ich will das auch nicht aufteilen. Das hat so was Endgültiges dann. Ich möchte mich auch nicht damit auseinandersetzen müssen, jetzt n Testament schon zu machen. Das setzt voraus, dass es kein Vertrauen gäbe in unserer Familie. Und ich hab das Gefühl, das gibt es. Es gibt n großes Vertrauen. Also insofern, nee, ich will kein Testament, ich will nichts aufteilen, ich will nichts ordnen vorher. Ich setze auf Vertrauen. Vielleicht irre mich, aber...

### **Erzählerin:**

Für mich schließt Vorsorgen Vertrauen nicht aus. Oder umgekehrt. Ich vermute eher, mein Mann will das Thema lieber verdrängen.

Doch wie weit bin ich selbst denn jetzt? Checkliste ist schon mal gut. Unterlagen sortieren, das könnte klappen. Dann sollten wir jetzt schon Geld für die Bestattungen zur Seite legen, so lange wir noch nichts konkret entschieden haben, ja, gute Idee. Und darüber, was mit meinen Sachen geschehen soll, muss ich in Ruhe nachdenken. Denn einfach nur die Wohnung aufräumen und aussortieren, ist die eine Seite. Aber „Death Cleaning“ oder „aufgeräumt ableben“ ist eben kein Feng Shui.

### **28 Frau Böhmig:**

Wenn man den Gedanken angenommen hat, dass man eines Tages gehen wird, und wenn man hinguckt, was man aus dem jetzigen Lebensmoment hinterlassen wollen würde, wenn man das alles geregelt hat, dann bekommt man solch eine innere Klarheit und solch einen inneren Frieden, das ist unbezahlbar. Es passiert innen drin was mit einem. Weil man sich darüber klar wird, wo man steht. Und auch, was man lässt, wenn man nicht mehr da ist.